

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

15.7.1842 (No. 191)

Vor ausbezahlung.
Jahreslich hier 8 fl., halbjähr-
lich 4 fl., durch die Post im Groß-
herzogthum Baden 8 fl. 30 kr.
und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gepaltene Zeitzeile oder
deren Raum 4 fr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 191.

Freitag, den 15. Juli.

1842.

Deutsche Bundesstaaten. (S. auch Beilage.)

Desferreich. Ein Schreiben aus Mantua vom 2. Juli sagt: „Leider ist Mantua schon seit vier Tagen der Schauplatz blutiger Austritte. Der Haß, den hier die Christen, beiläufig 25,000, gegen die vermögenden Juden, etwa 2000 an der Zahl, schon seit Jahren hegen, und eine Maulschelle, die ein Jude am verstoffenen Festtage (29. Juni: Peter Paul) in einem Kaffeehaus einem Christen gegeben hat, sind die Ursachen dieser höchst traurigen Szenen. Die hiesigen Judenstraßen (das Ghetto) sind vom Volke gleichsam belagert; Mißhandlungen aller Art fanden von beiden Seiten statt. Weder die thätigsten und klügsten Maaßregeln der Obrigkeiten, noch die aufmarschirten Truppen waren bis jetzt im Stande, die Gährung zu hemmen. (In Mantua liegt während der Sommerzeit, des ungesunden Klima's wegen, nur eine schwache Garnison; der größte Theil der Truppen wird in andere Städte verlegt.) Vorgestern Abends gab das Militär Feuer, worauf sich die Volkshäufen auflösten und zerstreuten. Leider wurden dabei mehrere Personen verwundet, einige schwer, andere nur leicht; Kugeln flogen in die Fenster. Gestern Abend wiederholte sich die Szene, wobei ebenfalls einige Leute verwundet weggetragen wurden. Heute früh langten glücklichweise die k. k. Dragoner vom Regimente König von Bayern, welche mittelst Stafette von Verona her requirirt worden waren, hier an, und auf morgen erwartet man ein Bataillon Infanterie. In diesem Augenblick herrscht ziemlich Ruhe; Gott gebe, daß sich morgen — am Sonntag — die belagerten Austritte nicht wiederholen.“ In der Nachschrift vom 3. Juli heißt es: „Heute in der Frühe ist die weitere Truppenverstärkung eingetroffen; das Volk ist in Massen auf den Plätzen versammelt; jedoch hatten keine bedeutende Unruhen mehr statt; man hofft in Bälde die Ruhe vollkommen hergestellt zu sehen.“ (S. D. P. N. 3.)

Wien, 6. Juli. Daß sich zu den im Monat September stattfindenden preussischen Manövern am Rheine auch der Erzherzog Johann begeben wird, ist schon erwähnt worden, ob auch Erzherzog Karl, wird noch bezweifelt. Im Gefolge des Erzherzogs Johann wird sich der gegenwärtig in Begleitung des Erzherzogs Karl Ferdinand zu Petersburg befindliche Generalmajor Fürst Schwarzenberg befinden. Außerdem werden bei diesen Manövern am Rheine erwartet: J. M. die Könige von Bayern, von Württemberg, der Niederlande und der Belgier, dann Prinz Albert von England, der Herzog von Orleans und noch viele deutsche Prinzen und Militärs hohen Ranges. — Nächstens werden wieder vier junge talentvolle hier graduirte Aerzte, einem Rufe der Pforte folgend, von hier nach Konstantinopel abgehen, um zeitweise in türkische Dienste zu treten. Die Bedingungen ihres Engagements sollen ziemlich vortheilhaft seyn. (R. 3.)

Preußen. Berlin, 8. Juli. In der Provinz Preußen soll gegenwärtig eine Liste zu Unterzeichnungen von Beiträgen zirkuliren, von denen man dem aus dem Staatsdienste geschiedenen Oberpräsidenten v. Schön ein Kanbuq zum Geschenk zu kaufen beabsichtigt. Der erste Unterzeichner soll sich zu dem Beitrage von 5000 Rthlr. verpflichtet haben. (N. W. 3.)

Aus Rheinpreußen vom 7. Juli. Der bereits erwähnte Hirtenbrief des Koadjutors v. Geißel, durch welchen, auf Weisung des Papstes, allgemeine Bittgebete für die bedrängte spanische Kirche in der ganzen Erzdiözese Köln angeordnet werden sollen, ist seit vierzehn Tagen, wie man hört, dem Drucke übergeben, bis jetzt aber noch nicht an die Druckschreiberei versendet worden, weil die für jeden bischöflichen Erzbischof dieser Art zuvor erforderliche Genehmigung der weltlichen Behörde, des Oberpräsidenten unserer Provinz, noch nicht eingetroffen ist. Natürlich erweckt dies im Publikum allerhand Vermuthungen; ob aber die Fassung des Hirtenbriefs selbst in diesem oder jenem Punkte von unserer Regierung beanstandet wird, oder ob letztere überhaupt Bedenken trägt, den von Rom aus anbefohlenen, gegen das Verfahren der jetzigen Regierung in Spanien gerichteten, kirchlichen Akt in ihren katholischen Landesheilen zum Vollzug gelangen zu lassen, muß vorläufig dahin gestellt bleiben. In Köln steht man übrigens der entscheidenden Antwort aus Koblenz täglich entgegen, und die Erlösung des Hirtenbriefs wird, wenn jene günstig lautet, gewiß unverzüglich erfolgen. (S. M.)

Köln, 10. Juli. Ein Duell, welches hier zwischen einem Offizier und einem katholischen Geistlichen vorgefallen, bildet den Gegenstand des Tagesgesprächs. Der Offizier wurde, wie man erzählt, stark im Gesichte verwundet. Bemerkenswerth ist, daß die öffentliche Meinung sich ungetheilt für den kathol. Geistlichen ausspricht, obgleich es seinem Stande aufs strengste untersagt ist, an einem Duell auch nur irgendwie Theil zu nehmen. (S. J.)

Freie Städte. Bremen, 5. Juli. Vor einigen Tagen wurde hier in einem Wirthshause der Vorstadt ein junger Mensch verhaftet, der sich für einen Studenten ausgab, jedoch wegen Mangel an Legitimationspapieren über seine Herkunft sich nicht ausweisen konnte. Von der Polizeibehörde in Untersuchung gezogen und befragt, woher er komme, erhielt dieselbe zur Antwort,

daß er — eine Novize aus Köln sey, wo sie bereits drei Jahre im Kloster zugebracht und aus Furcht vor dem Gelübde, das sie demnächst habe ablegen sollen, und aus Abneigung gegen das Klosterleben in den Kleibern ihres Bruders entflohen sey; übrigens habe sie auch Nonnenkleider bei sich. Einige Tage nach ihrer Verhaftung wünschte sie einen Geistlichen zu sprechen, welchen Wunsch die Behörde dem katholischen Prediger mittheilte, der sich auch bald im Gefängnisse bei ihr einfand. Aber die Unterredung hatte nicht den Erfolg, den man sich davon versprochen hatte, denn als der Geistliche sich entfernte, schlich die junge Gefangene in ihrer Novizenracht durch die offen gebliebene Thür aus ihrer Zelle und eilte durch das nahe Thor zur Stadt hinaus. Eine Stunde von hier, auf der Chaussee nach Hamburg, wurde sie indess schon angehalten und hierher zurückgebracht. Sie befindet sich nun abermals im Gefängnisse und man erwartet aus Köln weitere Nachrichten. (L. N. 3.)

Frankfurt, 12. Juli. (Korresp.) Unter der großen Zahl der gestern hier angekommenen Fremden befand sich auch der Prinz Bernhard von Solms-Braunsfels, königl. hannov. General. Mittheilungen aus Gms zufolge soll auch diesmal der König von Hannover dort sehr zurückgezogen leben, sichtbar aber sich ganz wohl befinden. — Der königl. franz. Gesandte, Baron Chasseloup-Laubat wird demnächst hier zurückerwartet, wie auch der königl. großbrit. Gesandte, Hr. Fox-Strangways, von dessen Abberufung man indessen gesprochen hatte. Der königl. großbrit. Geschäftsträger, Hr. Molyneux, scheint nicht mehr hierher zurückzukehren und soll in Belgien privatisiren. Seine Stelle wird von dem Hrn. Koster versehen. — Der kaiserl. österr. Regierungsrath Deinhardstein, der literarischen Welt bekannt, ist hier anwesend. — Unsere Börsenspekulanten sind sehr gespannt auf das Resultat der Wahlen in Frankreich oder vielmehr auf den Impuls den es der pariser Börse verleihen wird. Deshalb war der Umsatz heute sehr beschränkt, die Haltung der Börse flau. Das Geld ist aber etwas flüssiger, der Diskonto auf 3 1/2 Proz. gewichen.

Württemberg. Stuttgart, 9. Juli. Die Konferenzen der Finanz- bevollmächtigten der deutschen Zollvereinsstaaten ziehen in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich. Neulich wurde gemeldet, daß der englische Gesandte, Sir George Shee, von dem Grafen Aberdeen Befehl erhielt, seine Urlaubsreise gegenwärtig nicht anzutreten. Nun ist belgischer Seits der bevollmächtigte Gesandte in Berlin, General Willmar, hier eingetroffen, und in den nächsten Tagen erwartet man auch den Gesandten der Vereinigten Staaten (von Nordamerika) in Berlin, Hrn. Wheaton, welcher während der Dauer der Zollkonferenzen seinen Aufenthalt in Stuttgart nehmen wird. Der neue holl. niederländ. Gesandte hat bereits gestern dem König seine Kreditivie überreicht. Der königl. franz. Gesandte, Vicomte v. Fontenay, hat ebenfalls eine beabsichtigte Badereise eingestellt, und wird, dieser Verhandlungen wegen, den ganzen Sommer hier und in dem nahen Cannstadt verweilen. Diese Thatsachen beweisen schon zur Genüge, daß der Zollverein zu einer bedeutenden Handelsmacht herangewachsen ist, und das Ausland seine große Bedeutung nicht verkennen. — Speziell scheint der englische Gesandte beauftragt, wo möglich die Erhöhung des Eingangszolls auf gepönnenes Baumwollengarn (Twist) zu beseltigen, es ist jedoch kaum ein Erfolg von seinen Bemühungen zu erwarten. General Willmar soll, wie es scheint, Versuche machen, den Transithandel von Antwerpen (als Konkurrenz gegen die Rheinstraße von Rotterdam) nach Köln zu begünstigen. Amerika wünscht, dem Vernehmen nach, Erleichterung für die Einfuhr des Tabaks, wogegen es andere Vortheile anbietet. Französischer Seits sind noch keine Anträge über einen Handelsvertrag eingelaufen; man vermuthet, die k. franz. Regierung wolle erst das Ergebnis der (morgen in ganz Frankreich vor sich gehenden) Wahlen abwarten. (Würtz. 3.)

Stuttgart, 11. Juli. Im heutigen „Schwäb. Merkur“ liest man Folgendes, mitgetheilt von einem Württemberger, der schon lange in Amerika ansässig ist. Ne Karweine in Nordamerika. Wer in Amerika die deutschen Zeitungen von Newyork, Philadelphia und Baltimore zur Hand nimmt und die vielen Anzeigen über den Verkauf und die Anpreisungen von Ne Karweinen liest, sollte kaum glauben, daß die guten Ufer des Neckars so viel liefern könnten. Richtig genug ist es, daß eine große Quantität Wein unter dem Titel Ne Karwein getrunken wird. Wer aber dieselben im deutschen Vaterlande gekostet hat, muß über die Strohhuerelei der Witche, die alle von der Familie Ne Karweins stammen scheinen, sehr erstaunen, indem man mit Recht behaupten kann, daß kaum die Hälfte des angepriesenen Weines, welcher der Lieblingstrank der Weintrinker in Amerika zu werden scheint, ächt ist. Nur hier und da kann man denselben von Privaten rein bekommen, der aber mit Dollars gepfeffert ist. Sollten sich nicht Männer vom Neckar verbinden können, da man in Amerika doch einmal ihren Wein trinken will, um uns armen Schluckern in Amerika denselben ächt und billig zu liefern? Natürlich müßten die Herren auch wohl darauf bedacht seyn, daß sie für ihren ächten Wein von den Nordamerikanern auch ächtes Geld bekämen. Es ließe sich wohl ein nicht unvortheilhafter Aus-

Der Schnitt mit dem Scheermesser.

I.
Cavaillon, ein niedliches Städtchen an der Durance, wenige Stunden von Avignon, zählte im J. 1800 unter seine Einwohner einen jungen Schmied von sanftem, schüchternem, selbst etwas unbefählichem Aussehen. Josef von Andiol war wegen seiner Ungeschicklichkeit im Führen des Hammers und der Feile zur Zielscheibe der Witzgeleien seiner Kameraden geworden, was er geduldig ertrug, so lange sie nur nicht seine einzig verlegbare Seite berührten: wenn sie nämlich der Sorgfalt spotteten, mit der er nie unterließ, sich jeden Tag rasiren zu lassen.

Meister Chastellier, Barbier und Perückenmacher, sah ihn jedesmal um die Mittagsstunde, wenn er von der Arbeit feierte, in seiner Bude, wo Josef von Andiol seinen Hals über das weißseidene Becken mit rothen Blumen ausstreckte, und eben so unverdrossen dem Geschwäze des Bartkünstlers zuhörte. Einmal sogar gab er dem unüberwindlichen Widerwillen des Friseurs gegen die Neuerungen der Mode so weit nach, daß er seine ziemlich lang gewachsenen Haare in einen Zopf flechten und mit Pomade und etwas Puder verzieren ließ; durch ein fröhliches Gelächter, das er hören mußte, wurde ihm aber für alle Zukunft verleidet, in die altväterischen Ansichten des Meisters Chastellier noch einmal einzugehen.

Leider war es der Mund der niedlichen Mionnée, der eigenen Tochter des Bart- und Haar Künstlers, der das spöttische Lachen hatte hören lassen. Mionnée

war das hübscheste und koketteste unter den Mädchen Cavaillons, der Abgott ihres seit siebzehn Jahren im Wittwenstande lebenden Vaters. Ihrem reizenden, brünetten Gesichtchen, ihrer zugleich stolzen und gefälligen Haltung, ihrer sorgfältigen, zierlichen Toilette gelang es immer, die Blicke aller jungen und alten Vorübergehenden an sich zu ziehen, und sich als ein allerliebtestes Mädchen rühmen zu hören. Ihren Augen, anscheinend auf eine Näharbeit gerichtet, entging keiner dieser Blicke; in einem gegenüberhängenden Spiegel konnte sie leicht sich überzeugen, daß die ihr so viele Aufmerksamkeit schenkten, nur ihrem eigenen Geschmacks Berechtigung widerfahren ließen. Auch das Geheimniß des jungen Schmieds war ihr keines, obgleich seine Kameraden und er selbst davon nichts ahnten; er würde nicht gewagt haben, ihr etwas zu gestehen, denn er war die einzige Stütze einer alten und kränklichen Mutter, zu deren Ernährung und Pflege sein spärlicher Verdienst kaum ausreichte.

Einmal ließ Andiol sich zwei Tage lang nicht in Meisters Chastelliers Bude sehen; als er wieder kam, las Mionnée Betrübniß und Hoffnung zugleich in seinen Zügen; sie irrte sich auch nicht: die Mutter war gestorben — er konnte nun an's Heirathen denken. Beim Grusse des jungen Mädchens seufzte er; er verlängerte diesmal seine gewöhnliche Unterhaltung mit dem Barbier, er klagte, daß er jetzt so einsam leben müsse. „Ich sollte eine brave Frau finden können!“ seufzte er mit einer gleichsam verzweifelten Anstrengung hinzu, über die er beinahe ohnmächtig hingefunken wäre — o weh! als Antwort auf seine inhaltschweren Worte mußte

fuhrhandel mit Neckarweinen nach Nordamerika einrichten, was den württembergischen Weingärtnern wohl zu statten käme.

Rottenburg, 11. Juli. Kaum finde ich nöthig, zu erwähnen, daß das offene Sendschreiben des Alten vom Berge an Sr. Erz. den Hrn. Minister v. Schlayer mit derselben Mißbilligung, mit der es überall zurückgewiesen, auch hier behandelt wurde. — Der Vorfall in Oberndorf wird wohl Maßregeln in Betreff der Zündhölzchen nöthig machen, indem sie ein höchst gefährliches Werkzeug in den Händen der Kinder sind. Wenigstens sollte in der Schule ein strenges Verbot an die Kinder ergehen, Zündhölzchen zu berühren. Aber auch Eltern und Kaufleute, bei denen sie geholt werden, sollten die strengsten Ermahnungen an die Kinder ergehen lassen, und dieselben an einem Ort aufbewahren, wo sie den Kindern unzugänglich sind. (S. M.)

Der „Schwäb. Merkur“ enthält nachstehenden Artikel über: „die Besteuerung ausländischer Linnenfabrikate.“ Unter die Angelegenheiten, welche auf dem diesjährigen Kongresse der Zollvereinsstaaten eine sorgfältige Erwägung in Anspruch nehmen dürften, gehört wohl auch die Erhöhung des Eingangszolls auf Linnengarne. Für die Beurtheilung dieses Gegenstandes ist, wie wohl Niemand verkennen wird, durch die Erscheinung der königl. französischen Ordonnanz in Betreff des Zolls von Linnengarn und Geweben eine wesentliche Aenderung eingetreten. Die Gesichtspunkte haben sich dadurch theils erweitert, theils entschieden herausgestellt. Unmittelbare Folge jener Ordonnanz ist der Ausschluß fremder Linnengarne und Gewebe von dem französischen Markte — höchst wahrscheinliche mittelbare Folge aber wird die Ausdehnung und Vervollkommnung der französischen Linnenfabrikation seyn. Die deutsche Linnenindustrie wird also nicht nur den Absatz nach Frankreich verlieren, sondern an der französischen Industrie einen weiteren gefährlichen Konkurrenten auf fremden Märkten erhalten. Was aber wohl für die deutsche Linnenindustrie das Nachtheilichste seyn dürfte, ist die Ueberschwemmung Deutschlands mit englischen Maschinengarnen in herabgedrückten Preisen, zu welchen sich die maßlose englische Produktion aus Noth oder aus Handelspolitik bestimmt sehen wird. Bleibt nun unter diesen Umständen noch irgend eine Aussicht, daß die deutsche Linnenindustrie sich zu einiger Selbstständigkeit erheben, ja vor vollständigem Untergang werde bewahren können, wenn die Zollgesetzgebung nicht in das Mittel tritt? Selbst die inländische Flachserzeugung wird, wenn sie im Innern keinen Abnehmer findet und von dem guten Willen fremder Kräfte abhängig wird, allmählig immer tiefer sinken. Die Weber und Leinwandhändler werden sich bald überzeugen, daß die Verarbeitung der fremden Garne, wenn sie dieselben auch wohlfeil beziehen, ihnen nicht viel nützen kann, wenn ihnen nicht nur die Absatzwege nach Außen durch Engländer, Franzosen u. s. w. immer mehr versperrt, sondern wenn sie sich selbst auf dem innern Markte durch fremde Konkurrenz immer mehr beeinträchtigt sehen. Maschinenspinnereien aber werden in den vereinsländischen Staaten sich nicht erweitern, selbst die bestehenden werden sich nicht halten können. Wie kann aber heutiges Tags noch von Begründung der Linnenindustrie die Rede seyn, wenn sie nicht auf eigene Maschinenspinnereien basirt ist! Die Franzosen haben dies sehr wohl erkannt; sollte es in Deutschland weniger einleuchtend seyn, oder sollte Deutschland, dessen Linnenindustrie sonst blühender als die Frankreichs war, und welches, als aderbauender Staat, gerade auf diesen Erwerbszweig besonderen Werth zu legen hat, weniger inneren Beruf dazu fühlen? Vereinsländische Linnenspinnereien sind das einzige sichere Mittel, die Flachserzeugung auf den Standpunkt zu erheben, den sie zum Besten der Landwirtschaft erreichen sollte, und vermehrte Flachserzeugung, verbunden mit Ausdehnung der inländischen Maschinenspinnerei, muß dazu führen, daß gute und wohlfeile Garne geliefert, hiedurch aber die Weber in den Stand gesetzt werden, ihren Fabrikaten durch billige Preise oder gute Qualität oder durch beides die Konkurrenz mit fremden Stoffen in und außerhalb des Vereinszollgebiets zu erleichtern. Ein erhöhter Eingangszoll auf fremde Linnengewebe und Garne, der dem immer wachsenden Einbringen ausländischer, besonders englischer Leinwand Einhalt thut und der die vereinsländischen Maschinenspinnereien in so weit schützt, daß ihr Bestehen möglich ist, erscheint diesem nach, zumal nach dem neueren Schritt der französischen Regierung, als dringendes Bedürfnis. Es mag seyn, daß eine auch mäßige Erhöhung des Eingangszolls von Linnengarnen den Webern und Leinwandhändlern für die nächste Zeit einigen Nachtheil zufügt; bevor aber diesem ein entscheidendes Gewicht beigelegt wird, müßte doch wohl zuvor ausgemacht seyn, daß es, zumal bei dem Stande der Industrie in fremden Ländern, für einen vereinsländischen Gewerbsmann kein großes Interesse habe, die Industrie, in welcher er arbeitet, im Vereinsgebiete selbstständig begründet zu sehen, und daß die enormen Fortschritte der englischen Linnenindustrie, so wie die neueren Einseitigkeiten der französischen Regierung für die vereinsländischen Weber und Leinwandhändler weder nahe, noch große Gefahr drohen.

Halle in. Kiel, 5. Juli. Eine große Zufriedenheit hat die königl. Resolution hervorgebracht, wonach es den Advokaten bei solchen schleswig'schen Gerichten, welche sich der dänischen Sprache bedienen sollen, gestattet ist, fernernhin deutsch zu verhandeln, in Schriften, wie in mündlichen Vorträgen.

Zufolge der altonaer „Adresscomptoir-Nachrichten“ ist den Israeliten in Holstein das Bürgerrecht zugestanden.

Belgien.

Brüssel, 11. Juli. Im ministeriellen „Independant“ liest man: Bis zu dieser Stunde ist noch kein Handelsvertrag mit Frankreich abgeschlossen, und es wird auch kein Abschluß stattfinden, bis die Wahlen beendet seyn werden,

er ein leises Röcheln hören, und als Nachhall des leisen ein etwas lauterer; dieses kam aus dem Munde Jean Veran's, Meister Chastellier's Gehilfen, und wurde zum besseren Verständniß auch gleich erläutert: „Eine Frau für einen rustigen Schmied ist wohl nicht schwer zu finden? nicht wahr, Jungfer Mionnée?“ fragte er, höhnisch lächelnd. Sie nickte beifällig mit dem Kopfe.

In äußerster Unruhe, mit schmerzlich gepreßtem Herzen stürzte Joselon zur Wude hinaus. Zum ersten Mal in seinem Leben ging er in die Schenke, und trank mehr, als er unter allen Umständen würde gethan haben; aber es gelang ihm nicht, seinen Kummer zu betäuben. Bläß, sich krank fühlend, ging er Abends nach Hause, auch nicht minutenlang konnte er das leise und laute Röcheln, die Worte des Gehilfen und Mionnée's Kopfnicken vergessen.

In der Schmiede war seine Geistesabwesenheit und Betrübniß Jedermann sichtbar; er hämmerte auf Gerathewohl zu, und hätte mehr als ein Mal beinahe einen oder den andern Kameraden aus Ungeschicklichkeit verwundet. Endlich warf er den Hammer weg, und erklärte seinem Meister, daß er nicht wieder kommen werde; er sey entschlossen, ein anderes Gewerbe zu ergreifen, weil ihm das Schmiedehandwerk doch nie gelingen würde.

Am andern Tage ging er zum Meister Chastellier, und fragte ihn nach dem Rastren, ob das Barbiergehäst schwer zu erlernen sey, und unter welchen Bedingungen er einen Lehrling annehmen möchte?

aus dem sehr einfachen Grunde, weil Hr. Guizot und die übrigen Minister Paris verlassen haben, um sich nach den Orten zu begeben, wo sie als Kandidaten auftreten, und weil sie erst nach ihrer Rückkehr in die Hauptstadt werden entscheiden können, ob Grund vorhanden ist, Belgien die Ausnahme von der Ordonnanz vom 26. Juni zu bewilligen, die es verlangt. Wir fügen hinzu, daß kein Vertrag ratifizirt werden wird, bis die belgischen Kammern die Konzeptionen genehmigt haben werden, welche die Regierung geglaubt haben wird, Frankreich bewilligen zu können.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Juli. Unter'm 4. d. erschien eine königl. Bekanntmachung, welche eine Uebersicht der Beschlüsse enthält, die die Regierung in Betreff der den dänischen Inselständen vorgelegten Gesetzentwürfe und der von ihnen gemachten Anträge gefaßt hat. Unter Nr. 1 werden 25 Entwürfe aufgeführt, welche seitdem Gesetzeskraft erhalten haben. Einige Bedenken der Stände werden speziell hervorgehoben. Unter 2 werden die Anträge der Stände erwähnt, nämlich 1) in Betreff der Modifikationen der Ständeinstitution, auf Vereinigung sämmtlicher Stände. Der König kann dem Antrage nicht beistimmen, doch hat er in Erwägung gezogen, ob nicht ständische Komites, welche über solche Angelegenheiten, die mehrere Provinzen oder den ganzen Staat betreffen, Bedenken abgeben, als eine zweckmäßige Entwicklung der Provinzialstände eingeführt werden könnten. Es soll der nächsten Versammlung ein Gesetzentwurf vorgelegt werden. 2) Ueber größere Freiheit bei kirchlichen Handlungen. Größtentheils bewilligt. 3) Ueber größere Oeffentlichkeit der Finanzverwaltung und zweijähriges Budget. Ersteres bereits erfüllt, letzteres abgeschlagen. 4) Ueber Erleichterungen der Presse. Nicht zu bewilligen. 5) Ueber freie Postversendung der Blätter und Zeitungen. Bewilligt, insofern es die inländischen betrifft. 6) Daß über eine Eisenbahnanlage erst alle verschiedenen Provinzialstände befragt werden. Bei der Wichtigkeit der Kiel-altonaer Eisenbahn konnte ein so langer Aufschieb nicht bewilligt werden.

Die Reise um die Welt mit dem bereits früher erwähnten Schiffe ist für dieses Jahr ausgesetzt worden.

Als Ueberbringer des Glückwunsches Sr. Maj. zur silbernen Hochzeit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ist vorgestern Sr. Durchl. der Prinz Christian von Glücksburg nach St. Petersburg abgegangen.

Frankreich.

St. Paris, 11. Juli. (Korresp.) Die Erwartungen der Opposition sind in Paris durch den Erfolg übertroffen worden: mit Ausnahme des ersten und zweiten Wahlbezirks sind sämmtliche 14 Kollegien des Seine-Departements zu Gunsten der Opposition gestimmt. Im zehnten Stadtviertel und vierzehnten Wahlbezirk (St. Denis) ist es zwar gestern nicht zur Entscheidung gekommen, weil heute noch eine Kugellung stattfinden muß; allein es ist mehr als wahrscheinlich, daß die beiden ministeriellen Kandidaten den Kürzern ziehen werden. Die durch den Telegraphen eingetroffenen Mittheilungen aus den Departementen zeigen ohngefähr eine gleiche Stärke der beiden Parteien. — Alle Wachtposten sind heute noch von den Linientruppen besetzt, welche sie, da die Nationalgardien als Wähler in Anspruch genommen sind, zu versehen hatten. Linientruppen sieht man keine auf den Straßen, da die Regimenter alle in den Kasernen konfignirt sind. — Hr. Berryer ist in Marseille gewählt worden, der Herzog von Valmy in Toulouse. — Nachschrift. 336 Namen von Gewählten sind jetzt bekannt. Die ministerielle Majorität ist in diesem Augenblick im Ganzen 45 Stimmen stark. Man bemerkt unter den zuletzt Gewählten die H. St. Marc Girardin, Edmond Blanc, Alphons Berrier, Felix Réal, Dr. Peyramont, Emil v. Girardin, Achilles Fould, Bouet, Duvar Cornides, Cremieux. Die H. Corally, Leon Faucher, Pages (vom Arrondissement) sind nicht gewählt worden; sie gehören zur Opposition.

Straßburg, 10. Juli. Um dem literarischen und wissenschaftlichen Leben Frankreichs auch in den Provinzen Eingang zu verschaffen, ist die Versammlung der französischen Gelehrten, welche im vorigen Jahre zu Lyon gehalten wurde, diesmal in die Hauptstadt des Elsaßes verlegt worden. Da nun im nächsten Herbst auch eine Vereinigung der Aerzte und Naturforscher Deutschlands zu Mainz stattfinden wird, so ist die Eröffnung des Kongresses unserer Gelehrten zum 28. Sept. bestimmt worden, und zwar besonders deshalb, um den Gelehrten Deutschlands Gelegenheit zu geben, an dieser Versammlung Theil nehmen zu können. Nach dem bereits veröffentlichten Programm ist die Zahl der Sitzungen bei der diesjährigen Versammlung nicht nur vermehrt, sondern es ist auch bestimmt worden, daß mehrere derselben in deutscher Sprache gehalten werden, aus Rücksicht für diejenigen Gelehrten Deutschlands, welche der franz. Sprache nicht mächtig genug sind. Man schweift sich eines um so zahlreicheren Besuches aus dem Nachbarlande, da man bei der Wahl der Gegenstände, die dabei zur Berathung kommen sollen, auf Deutschlands Interessen hauptsächlich mit Rücksicht genommen hat. So werden unter andern folgende Fragen erörtert werden, nämlich: „Welchen Einfluß hat das deutsche Douanensystem auf die Industrie, den Handel und den Ackerbau der verschiedenen Gegenden ausgeübt, über die es sich erstreckt? Welches ist bisher sein Einfluß auf die Verhältnisse zwischen Frankreich und Deutschland gewesen? Und wovon müßte man ausgehen, um eine Annäherung zwischen dem Douanensystem beider Länder zu vermitteln?“ — „Welche Absichten und welche Ausführungsmittel hatte Bernhard von Weimar, um ein Königreich von Baden und Elsaß zu stiften?“ — „Welches ist seit dem Jahre 1814 die Wirkung der deutschen Literatur auf

„Einen Jüngling, wollt Ihr sagen, junger Mann,“ fiel Meister Chastellier ein. „Dazu müßte ich vorerst Gelegenheit haben, die Anlagen und den Eifer des Lernbegierigen kennen zu lernen.“

„Und wenn ich selbst es wäre?“ wagte Andiol die schüchterne Frage, mit einem Seitenblick auf Mionnée, die über einen solchen Beweis von Liebe doch erröthete, und sich bewegt fühlte.

„Ihr wolltet einem Gewerbe entsagen, das Ihr ausgelernt habt, und das Euch ehrenvoll ernähren kann? Das ist eine merkwürdige Thorheit. Allerdings kann das edle Barbiergehäst wohl den Ehrgeiz eines jungen Mannes reg machen: aber wie wollt Ihr es dahin bringen, mit diesen groben, schwierigen Fingern, mit denen Ihr nichts gehandhabt, als Hammer und Amboss, mit Gewandtheit ein Scheremesser zu führen, Haare zu kräuseln, und die Federquaste mit leichter Hand auszustäuben?“ — dabei ergriff er Joselon's knotige Hände, und hob sie verächtlich in die Höhe.

„Es hat nichts zu sagen, macht den Versuch,“ Meister Chastellier, Ihr werdet zufrieden mit mir seyn,“ drang Andiol in ihn, die Augen auf Mionnée gerichtet, die vor sich niedersah, und deren Nieder zum Verräther einer lebhaften Aufregung wurde.

„Einen Mohren weiß machen wollen, ist Thorheit,“ entschied der Barbier gelehrt. „Geht hin, mein Junge, klopf' Euer Eisen, und plagt mich nicht länger mit Euern Grillen. Hier kommt ein Kunde.“

die französische, und seit 1830 die Rückwirkung dieser letztern auf die deutsche gewesen? — Welchen Einfluss hat die Sitten sowohl Deutschlands, als des Auslandes ausgeübt? — Dies sind nur einige von den Fragen, über die verhandelt werden wird. Außer dem hier Mitgetheilten enthält das Programm noch eine Menge nicht minder wichtiger Aufgaben, die sich theils auf französische Zustände, theils auf lokale Verhältnisse und Begebenheiten des Elsasses beziehen. Diese Gelehrtenversammlung kann demnach als ein Mittel betrachtet werden, Frankreich und Deutschland geistig näher zu bringen. (S. 3.)

Großbritannien.

London, 8. Juli. In der gestrigen Versammlung der Antikorngefehtkonferenz, über welche schon theilweise berichtet wurde, erklärte der Geistliche Ferguson aus Bicester, daß die Noth sich nicht auf die Fabrikbezirke beschränke, sondern auch die Ackerbezirke in gleichem Maße umfasse. Der beste Feldarbeiter erhalte wöchentlich nur 6 Schill. Lohn; das Elend der zahlreichen Armen aber sey wahrhaft schrecklich. Er habe neulich eine arme Familie seines Orts besucht, die bloß einen Stein zum Sitz hatte; kein Bett war im Hause und der Mann ohne Hemd. Die Frau goß eben kaltes Wasser auf schimmeliges Brod, und als er ihr eine Kleinigkeit reichte, äußerte sie, schon den ganzen Tag habe sie zu Gott gebeten, daß er einem guten Menschen eingeben möge, ihnen etwas Kartoffeln zu schenken, um sie vor dem Verhungern zu bewahren. Hr. Smith bestätigte, daß in den Ackerbaubezirken von Middlesex der größte Mangel herrsche. Der Mayor von Stockport erklärte, daß er, wenn zur Abhülfe des dortigen gräßlichen Nothstandes nicht schleunige Vorkehrungen getroffen würden, für die zu erwartenden Folgen weder verantwortlich seyn könne, noch wolle. Der Vorsitzende zeigte an, daß Sir R. Peel am 9. gegen Mittag eine Deputation der Konferenz empfangen werde. — Heute wurde abermals eine Versammlung gehalten, und darin ein Schreiben des Herzogs v. Sussex vom gestrigen Datum verlesen, worin er sich bereit erklärt, zwei Deputirte der Konferenz heute um 1 1/2 Uhr Nachmittags zu empfangen. Bei Abgang des Berichtes hielt General Greene aus den Vereinigten Staaten eine lange Rede über die Zwecke der Versammlung. — Im Oberhause ging die Larifbill gestern durch das Komitee, und die dritte Verlesung wurde auf die nächste Sitzung anberaumt. — Im Unterhause beantragte Hr. Hume die Einennung eines besonderen Komites, welches die Umstände untersuchen soll, unter welchen in den Jahren 1836 bis 1841 einschließend das Geld der Sparbanken für den öffentlichen Dienst verwendet worden sey. Hr. Goulburn widersetzte sich dem Antrage, weil eine solche Untersuchung nicht nur an sich ungeeignet und nutzlos, sondern auch für die Einleger nachtheilig seyn würde, indem sie dieselben unter der irrigen Voraussetzung einer gewissen Unsicherheit zur Zurücknahme ihrer Einlagen verleiten könnten. Auch Hr. Baring widersetzte sich der Humeschen Motion, die bei der Abstimmung verworfen wurde. — Hr. Bannerman schlug dem Hause die Annahme eines Beschlusses vor, der dahin lauten sollte: daß es in Anbetracht der jetzigen Lage des Landes sehr angemessen seyn würde, vor der Prorogation des Parlaments Ihrer Majestät unter Beirath des geheimen Rathes die Vollmacht zu ertheilen, daß sie die gegenwärtigen Korneinfuhrzölle, falls die Umstände es erheischen sollten, für die Zeitfrist bis zum 1. Januar 1843 oder bis zum Ablaufe der ersten 6 Wochen nach Eröffnung der nächsten Session herabsetzen oder gänzlich aufheben könne. Die Motion wurde von Hrn. Gladstone, Sir R. Peel, den Lords Worsley und J. Russell bekämpft, und von den Herren Ward, Milnes, Stavart, Wallace, Parker, Hume und Lord Howick unterstützt, bei der Abstimmung aber mit 175 gegen 113 Stimmen verworfen.

Die Schwester des Vizepräsidenten des Handelsbureaus, Miss Gladstone, ist zur katholischen Kirche übergegangen, was wegen der Stellung ihres Bruders Aufsehen macht. Der Uebertritt geschah im Nonnenkloster zu Birmingham, in welchem sie schon einige Zeit gewohnt hatte.

London, 9. Juli. (Korresp.) Konsole: 91 1/2, span. akt. Schuld 21 1/4 à 1/2, 3proz. 21 1/4 à 1/2. Die Zolltarifbill hat, nachdem sie nun gestern auch im Oberhause mit 52 gegen 9 Stimmen angenommen worden war, bereits die königliche Sanktion erhalten.

London, 9. Juli. Die Wittve des berühmten brit. Staatsmannes u. s. w. Charles James Fox, eine geistreiche und verehrungswürdige Dame, ist in dem hohen Alter von 97 Jahren auf ihrem Landstz St. Anna's Hill gestern mit Lob abgegangen. — Der „Standard“ sagt, der Anlauf des Dampfschiffes „Britisch Queen“ abtheilen der belgischen Regierung zur Packetsahrt zwischen Antwerpen und Newyork habe sich bis jetzt als eine verfehlte Spekulation erwiesen, denn die Einbuße auf den zwei bereits gemachten Fahrten belaufe sich auf 8000 Pf. St. [96,000 fl. rh.]. — Das Regierungsblatt (London Gazette) bringt eine Verständigung von der Schachtkammer (Finanzministerium), wonach, da die Staatsausgaben für das am 5. d. Mtz. abgelaufene Dienstjahr um 2,139,984 Pf. St. die Staatseinnahmen überstiegen haben, keine Summe zur Verminderung der Staatsschuld verwendet werden kann und wird.

Italien.

Kirchenstaat. Rom, 4. Juli. Vorgestern hat der heilige Vater mit Befolge den Vatican verlassen und die päpstliche Sommerresidenz des Quirinals auf Monte Cavallo bezogen. Hier dürfte er denn auch, so lange die Hitze währet, bleiben und vor Mitte Oktobers weder Castel Gandolfo, noch

Andiol feuzte, grüßte Mionnée, und es erfuhr sechs Monate lang Niemand in ganz Cavallon, was aus dem jungen Schmied geworden war.

Eines Tages, indem Meister Chastellier in seiner Bude mit größtem Fleiß und Sorgfalt an einer Perücke für den bedeutendsten Mann des Städtchens arbeitete, sah er sich von seinem Gehülfen Jean Veran so nachlässig bedient, daß er ihn mit harten Worten anließ. Jean Veran antwortete in grobem Tone; es entstand ein Wortwechsel, und der aufgebrachtste Chastellier befahl ihm, seine Bude alsogleich zu verlassen. „Mich soll Gott bewahren, daß ich nur einen Augenblick bleiben möchte,“ schrieb dieser, „aber Ihr sollt es bitter bereuen, Guet Unrecht und Guet Beleidigungen! Bald werdet Ihr von mir hören; morgen eröffne ich eine Bude, gerade der Kurigen gegenüber: Die Jugend ist eine gefährliche Mitbewerberin für das Alter!“ (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Vor den Affiken des französischen Audedepartements sind unlängst ein 9jähriger Knabe, wegen prämeditirten Mords an einem 6jährigen. Er hatte den letztern aus lange genährter Abneigung in's Wasser geworfen und vor seinen Augen ertrinken sehen, und bewies seine Verstocktheit nicht nur durch sein Benehmen vor dem Richter, sondern auch dadurch, daß er wenige Stunden nach der That den Vater des unglücklichen Kindes mit Schmähungen überhäufte. Erkenntniß: Unterbringung in einem Korrekthaus bis nach zurückgelegtem 18. Jahre.

irgend ein anderes Landschloß zum Aufenthalt wählen. — Das römische Staatshandbuch, nach dem ehemaligen Herausgeber, Gracas, genannt, ist für dieses Jahr endlich erschienen. Hiernach geht der Papst der Vollendung seines 77sten Lebensjahres (18. Sept.) entgegen und im 11ten Jahre sibt er auf St. Peters Stuhl. Das Kardinalskollegium besteht gegenwärtig aus 60 Eminenzen, nämlich: 6 Kardinalbischofen, 43 Kardinalpriestern und 11 Kardinaldiakonen. Der älteste Kardinal, Ruffi, ist 87 Jahre, und der jüngste Kardinal, Schwarzenberg, 33 Jahre alt. Das Alter sämmtlicher Kardinäle ist 3580 Jahre, dies gäbe also im Durchschnitt 59 1/2 Jahre. — Die Ernte von Weizen und andern Getreidesorten hat in der Campagna di Roma begonnen und ist dem Anschein nach sehr ergiebig. Auch das eingeheimste Heu ist überreichlich, so daß alle Sorgen, die das schlechte Wetter in den letzten Monaten hervorrief, ohne Noth waren. (N. 3.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 9. Juli. (Korresp.) Die Erjahwahlen für die aus der zweiten Kammer der Generalkaaten tretenden Mitglieder erregen in den Versammlungen der Provinzialkaaten allerdings einige Bewegung; doch werden viele der abtretenden Mitglieder wieder gewählt und an der Loyalität der neu gewählten ist nicht zu zweifeln. So wurde hier für Südholland u. a. der Generallieutenant Graf van den Bosch neu gewählt. — J. L. Hof, die Prinzessin von Dranien ist von Stuttgart nach Holland, vorerst nach Soestdyk, zurückgekehrt. Wahrscheinlich kehrt J. M. die Königin in den ersten Tagen von diesem Lustschlosse mit den Prinzen und Prinzessinnen hierher zurück, da Se. M. der Graf von Nassau, wie es heißt, beabsichtigt, in den ersten Tagen einen Besuch in unserer Residenz abzustatten. Der erlauchte Fürst wird wahrscheinlich nun bald nach Schlesien abreisen; seine Gesundheit hat sich von Neuem sehr gestärkt und seine frühere Heiterkeit vollkommen wiederhergestellt. — An den beiden letzten Tagen hatten wir hier ein großes Musikfest, das sehr gut ablief und dem Dirigenten Hrn. Lübeck (einem Deutschen und Direktor der kön. Kapelle) für die gute Leitung den Orden vom niederländischen Löwen verschaffte. Der König wohnte an den beiden Tagen den musikalischen Produktionen bei und sichtbar mit großer Theilnahme. — Neuerdings heißt es, Se. M. der Kaiser von Rußland werde im Herbst unsern Hof besuchen. — Was man von einem Vermählungsprojekte des Prinzen Alexander, zweiten Sohnes des Königs, mit einer französischen Prinzessin erzählte, schien mindestens sehr vortheilhaft zu seyn.

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Preßburg, 5. Juli. Die Frage über die beiden beabsichtigten ungarischen Eisenbahnen am rechten und linken Donauufer, erlere von der oesterreichischen Gränze nach Raab und die zweite von dort nach Pesth und Debreczyn, ist durch eine allerhöchste Entscheidung nun gelöst worden. Die gegenwärtige Entscheidung des Königs schreibt in ihren Bedingungen hauptsächlich die Verbürgung der nöthigen Geldmittel und des sich bethätigenden Willens von Seite der Gesellschaften, ihren Plan auch wirklich auszuführen, vor. (S. M.)

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 1. Juli. Den neuesten Berichten aus Bucharest zufolge ist der türkische Kommissär Schekib Efendi daselbst eingetroffen und mit großen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Am 16. Juni wurde die Generalversammlung geschlossen, nachdem mehrere der heftigern Glieder der Oppositionspartei eine Adresse an den Kommissär Duhamel unterzeichnet hatten, in der sie die Absetzung des Hospodaren Fürsten verlangen; allein trotz ihres angelegentlichsten Bemühens konnten sie dennoch die Mehrheit der Stimmen nicht erlangen. (N. 3.)

Schweiz.

Luzern. Die Konferenz zur Regulirung der täglichen Postverbindung mit Italien über den Gotthard hat nach sechstägiger Berathung einen befriedigenden Erfolg erreicht. Der Postdienst über den Vierwaldstättersee wird nun von der lugenischen Dampfschiffahrtsgesellschaft übernommen; laut Vertrag wird demalen das Dampfschiff „die Stadt Luzern“ den Postdienst besorgen, innerhalb Jahresfrist hat aber die Gesellschaft ein zweites Dampfschiff zu stellen. Für die regelmäßige Besorgung dieses Dienstes sind alle Garantien gegeben; man hat Hoffnung, daß der Dienst noch dieses Jahr schon im Monat August beginnen könne. (R. St.)

Neuenburg. Am Sonntag, den 3. Juli, Vormittags, ritt eine in Pontarlier (französisches Departement Doubs) stationirte, ungefähr 100 Mann starke Lancierskompagnie über die neuenburgische Gränze und durchzog wohlbewaffnet das große Dorf les Verrières, zur größten Verwunderung der Bewohner und der Behörden dieser Ortschaft. Nach einem Halt am äußersten Theile des Dorfes machte diese Mannschaft Miene, weiter in das Traversenthal einzudringen, als der Maire von les Verrières endlich für gut fand, den Hauptmann Moland, Befehlshaber dieser Truppe, zu fragen, ob er denn ermächtigt sey, mit seiner bewaffneten Mannschaft das Gebiet der Eidgenossenschaft zu betreten; worauf dieser Offizier erwiderte, er glaube nicht, einer Ermächtigung zu bedürfen, um in einem befreundeten Lande einen Spazierritt zu machen. Auf Dieses hin machte der Hr. Hauptmann sofort ganze Wendung und ritt

— In Athen war, wie die allgemeine Zeitung meldet, ein Libell gegen den König angekommen, angeblich in Syra gedruckt; man wußte jedoch, daß es in Konstantinopel gedruckt ist, und die Regierung kannte auch den Verfasser. Rußland wird darin als die einzige Macht geschildert, die im Stande sey, alle Angelegenheiten der hellenischen Kirche in einen Leib zu vereinigten. Die abendländischen Mächte werden wegen ihres „Profelytismus“ als die Gegner dieser Einigung dargestellt. Die nach Athen gekommenen Exemplare der Schrift waren von der Polizei in Beschlag genommen worden.

— Aus Bayern schreibt man, daß die Kühlung der Karaffere einige Verbesserungen erhalten wird. Die Helme sollen mit einer Art weißer Hängschwefel, und die Harnische mit unblausen Metallflächen versehen werden.

— Der Superior von la Trappe ist in Algier angekommen, wo er ein Kloster seines Ordens zur Vervollkommnung des Ackerbaues und zur Kolonisirung des Landes gründen will.

— Die verschiedenartig die Wirkungen des Feuers seyn können, davon haben sich bei dem unglücklichen Brande in Hamburg merkwürdige Beweise gezeigt. Bekanntlich ist das in den Gewölben des eingestürzten Rathhauses aufbewahrte Silber, der Bankfond, in den Gewölben der neuen Börse zur einflussigen Aufbewahrung niedergelegt, und eine genaue Abwägung hat, obgleich sich 4 Silberbarren von der Gluth geschmolzen gefunden haben, ergeben, daß kein Loth Silbers an dem Bankfonde fehlt. Dagegen hat der Besitzer eines Hauses in der Bohnenstraße der Audeputation angezeigt, daß es ihm gelungen sey, zu dem unter seinem Hause befindlichen Eiseller zu kommen, und daß er sein dortiges Eis in vollkommen ungeschmolzenem Zustande gefunden habe! An seinem Orte haben wohl die Flammen ärger gewüthet, als gerade in der Bohnenstraße, wogegen im Rathhause, welches größtentheils niedergeprengt wurde, eine viel geringere Gluth gewesen seyn muß.

mit seinen Leuten wieder nach Frankreich zurück. Die Regierung von Neuenburg ward am gleichen Tage von diesem Vorfalle benachrichtigt. (Verff.)

Spanien.

Madrid, 4. Juli. (Korresp.) Aus Valladolid wird geschrieben, daß 3 fremde Gelehrte die Stadt besuchten, um die in der dortigen Bibliothek befindlichen Handschriften der Werke der griechischen und römischen Kirchenväter käuflich an sich zu bringen und nach Deutschland und Frankreich zu befördern. — Die barcelonae Provinzialdeputation hat den Auftrag, den Cortes die peinliche Lage der Nonnen zu schildern, und die Nothwendigkeit, ihnen ein besseres Loos zu bereiten. — 3proz. 22, 5proz. 33 1/2 auf Zeit.

Baden.

Freiburg, 13. Juli. Wir sind heute in der freudigen Erwartung der Ankunft Sr. königl. Hoheit des Großherzogs. Geschmückte Häuser und heitere Gesichter verkünden seit dem frühesten Morgen, wie herzlich willkommen der treuen Bürgerschaft jeder Anlaß ist, dem geliebten Regenten die redblichen Gefühle ihrer Herzen darlegen zu können. (F. 3.)

Freiburg, 13. Juli. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben zur Unterstützung den durch Hagelschlag am 22. Mai d. J. beschädigten dürftigsten Einwohnern von Keiselsheim, Königsschaffhausen, Riechlingsbergen, Mördlingen und Niederrimsingen die Summe von 1000 fl. aus Höchst Ihrer Handkasse zu bewilligen geruht, und solche an den Amtmann Stiegler zu Dreifach zur zweckmäßigen Vertheilung abfinden lassen. (F. 3.)

Mannheim, 25. Juni. Das großh. Ministerium des Innern hat sich durch hohe Entschlieung vom 14. d. M. Nr. 6420 zu bestimmen veranlaßt gefunden, daß die Verordnungen vom 11. April und 2. Mai 1826, wornach Niemand gekattelt ist, einen Dienboten oder Handwerksgehilfen in Dienst aufzunehmen, der sich nicht auszuweisen vermag, daß er die natürlichen Blattern gehabt hat oder getimpft worden ist, auch auf die Aufnahme von Koffkindern auszudehnen ist. Sämmtliche Bezirksämter haben sich hiernach zu achten und auf die genaue Befolgung dieser Anordnung zu wachen. Großh. Regierung des Unterheinkreises.

Heidelberg, 13. Juli. (Korresp.) Das, seit einer Reihe von Jahren hier begangene, zur Feier des Geburtsfestes der Großherzogin Sophie königl. Hoheit bestimmte Musikfest wurde gestern, bei günstigem Wetter und zahlreichem Besuche, im Hofe der Schloßruine gehalten. Man hatte „Haydn's Schöpfung“ zur Aufführung gewählt, eine ganz besonders glückliche Wahl, da dieses Kunstwerk eben so tief gedacht und großartig erhaben, als lieblich und anziehend ist. Die Ausführung wurde durch viele auswärtige Musiker und Sänger unterstützt, die von Mannheim, Darmstadt, Bensheim u. a. Orten sich eingefunden hatten, und gelang vollkommen. Die Leitung führte unser hochgeachteter Musikdirektor Heisch; die Solo's im Sopran waren durch Fräul. Capitain aus Frankfurt und Fräul. Eder aus Mannheim trefflich besetzt; die Tenorpartie sang Herr Söhler aus Darmstadt sehr gut, und Herr Leser aus Mannheim gab uns abermals Gelegenheit, uns an seiner überaus schönen Bassstimme und seinem ausgezeichneten Vortrag zu erfreuen. Was auch andere Musikfeste vor dem hiesigen voraus haben mögen, in der Schönheit des Ortes kann kein Saal mit diesem Schloßhofe wetteifern, der noch dazu mit wehenden Fahnen in babylonischen und hebräischen Farben, mit Blumen und Laubgewinden verziert war. Indes drängt sich bei der jährlichen Wiederkehr dieses schönen Sommersfestes ein Wunsch auf. Möchte doch der Gesang auch in Baden mehr volksthümlich werden, wie er es in Württemberg ist; möchten sich aller Orten Sängervereine bilden, möchten junge Leute beider Geschlechter, ohne Unterschied des Standes, von Schullehrern, von musikliebenden Geistlichen u. angefeuert, sich der edlen Kunst eifrig befleißigen, und möge der Tag erscheinen, wo von allen Seiten, aus Städten und Dörfern, Liederkränze mit wehenden Fahnen in unserer Stadt einziehen, um in der alten Burg der pfälzischen Kurfürsten einen im Volke wurzelnden u. sich aus eigener Kraft stets verjüngenden großen Sängerverein zu bilden, dessen Chor, aus vielen hundert Stimmen zusammengesetzt, an einem heitern Abend von der Schloßterrasse aus weit durch das Thal hinbrausen würde! Trage Jeder in seinem Kreise das Seine hierzu bei. An vielen Orten sind schon gute Anfänge gemacht, die nur gepflegt und ausgedehnt zu werden brauchen.

Konstanz, 11. Juli. Gestern Nacht, ein Viertel vor 10 Uhr, brach in dem zwei Stunden von Meersburg gelegenen Städtchen Markdorf, in einem, nächst der Kirche mitten in der Stadt gelegenen, und von vier Parthien Miethsolent

bewohnten Hause plötzlich das Feuer von allen Seiten zum Dach heraus, zündete sogleich den Glockenturm des Kirchthurms an, und griff überhaupt so schnell um sich, daß in weniger als einer halben Stunde schon 8 Häuser in Flammen waren. Der eingetretene Schrecken war so groß, daß über eine Stunde das Feuer sich selbst überlassen blieb und so immer mehr Herrschaft gewann. Jeder war nur mit sich selbst beschäftigt, und flüchtete, was er konnte, manche, buchstäblich, bloß das nackte Leben. Als Hilfe aus der Nachbarschaft herbeieilte, mangelte es an zureichender Anordnung, um die vielen hundert müßigen Gasser zu beschäftigen, und das hinreichend vorhandene Wasser der Feuerstätte und den Löschmaschinen zuzuführen. Selbst die Feuerhaken und Leitern am Kornhause verbrannten, und es mußten solche erst von dem über 3 Stunden entfernten Ueberlingen herbeigezogen werden. In Konstanz glaubte man, daß Meersburg in Flammen stiehe, und es ging alsbald ein Dampfboot mit zwei Spritzen nebst Besatzung dahin ab; hier angekommen, setzten sie mit einer Spritze und einem Wagen für die Mannschaft (mehr Bespannung konnten sie nicht erhalten) ihren Weg zur Unglücksstätte fort. Ein zweites Dampfboot ging von Konstanz um drei Viertel auf 1 Uhr ab mit 70—80 Mann Hilfsmannschaft, wovon der größte Theil aus Arbeitern der hier angelegten Schweizerspinnereien bestand, welche ihren Weg zu Fuß fortsetzte; erst heute früh um drei Viertel auf 3 Uhr ankommend, waren sie dennoch durch festes Zusammenhalten die ersten, welche einen regelten Reichen zum Wasserbieten bildeten, so groß war noch immer die Verwirrung und der Mangel an Energie, um die nur Platz versperrenden und hindernden Zuschauer nützlich zu verwenden. Nur Glieder der Gemeindebehörden machten hievon eine rühmliche Ausnahme, konnten aber, allseitig in Anspruch genommen, nicht überall ausreichen. Bis Morgens um 6 Uhr dauerte die Gefahr fort, und erst um 7—8 Uhr war man des Feuers gänzlich Meister. Dreihundsechzig zum großen Theil neu gebaute Häuser und Oekonomiegebäude, das Innere eines Stadthurms und der Kirchthurm sind abgebrannt, 9 Glocken von letzterem herabgefallen und zerschmolzen. Von den Betroffenen war kaum der fünfte Theil versichert; die Häuserereinschätzung in der Brandkasse soll zum größten Theile kaum die Hälfte und noch weniger vom wahren Bauwerthe betragen, was aus der daselbst vollendeten, aber noch nicht in Kraft getretenen neuen Einschätzung hervorgeht. Menschengenug gung keines dabei zu Grunde, auch kamen nur unbedeutende Beschädigungen durch herabgefallene Ziegel vor. Aber der, sowohl durch den Brand als auch durch das Flächten entstandene Schaden ist verhältnismäßig groß und um so empfindlicher, als in diesem futterarmen Jahr den Abgebrannten, die fast sämmtlich eine kleine Landwirtschaft betrieben, die Gemeente zu Grunde ging, und als das Städtchen überhaupt arm an Gemeente- und Privatmitteln und sehr verschuldet ist. Nur einer eingetretenen gänzlichen Windstille und einiger durch Plan und Zufall auf glückliche Punkte gerichteten Hülfe verdankt man es, daß nicht das ganze Städtchen in Flammen ausging; dennoch richteten einhundert und dreihundfünfzig obdachlose Familien auf ihre Mitbürger ihre Blicke, und geben sich der Hoffnung hin, daß dieselben ihnen in ihrem großen Unglücke hilfreich beispringen werden. *) (Sechl.)

Konstanz, 12. Juli. Heute hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß in Stockach Feuer ausgebrochen sey, welches sich aber bald als falscher Lärm erwies. Ebenso geht seit gestern hier das Gerücht, daß Drohbriefe gefunden worden seyen, daß binnen 5 Tagen die hiesige Stadt abgebrannt werde. Da schon nun, Gott sey Dank, nicht die Spur vorhanden ist, daß dieser Sage die mindeste Wahrheit zu Grunde liege, so wird doch zur Beruhigung besorgter Gemüther eine freiwillige Rottenmannschaft heute Abend schon einen Kundendienst antreten, zu möglicher Verhütung jeder Gefahr. Uebrigens ist bereits die Polizeibehörde angegangen worden, dem Gerüchte nachzuforschen. (Sechl.)

Kenzingen, 12. Juli. Abends 9 Uhr. So eben trifft unterm Jubel der treuen Bürgerschaft unser gnädigster Großherzog ein. Das beleuchtete Städtchen gewährte einen freundlich überraschenden Anblick. Die hocherfreuten Einwohner bereiten einen feillichen Fackelzug. (F. 3.)

*) Redaktion und Komtor der Karlsruhe'zer Zeitung, im Vertrauen auf die den vielen erprobten, und hier nun an einem recht schweren Unglück in dem engeren Vaterlande Baden zu betheiligenden milden Sinn ihrer Mitbürger, erbieten sich zur Annahme von Beisteuern für den bedürftigen Theil der Markdorfer Abgebrannten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Madlot.

Großherzogliches Hoftheater. Freitag, den 15. Juli: Der Adept.

[B.723.2] Karlsruhe. Allgemeiner Militär-Stellvertretungs-Verein. Schlussrechnung

über den Jahresverein 1836. — Konfirkption 1837. Die Schlussrechnung dieses Vereins, welche ein Jahr früher, als es der §. 33 der Statuten vom Jahr 1836 vorschreibt, gestellt werden kann, ist bei den diesseitigen Herren Agenten des Großherzogthums und bei dem Unterzeichneten zur Einsicht der verehlichen Mitglieder aufgelegt, was mit dem Anfügen hiernech zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß über den jedem Vereinsmitglied nach derselben noch zu gut kommenden Restbetrag bei mir hier verfügt werden kann.

Karlsruhe, den 1. Juli 1842. Gustav Schmieder.

[B.733.2] Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Bei der am 9. d. M. dahier stattgehabten Generalversammlung des neu sich konstituirtten allgemeinen Vereins der großh. bad. Notare sind die Statuten sowohl für diesen als auch für die gegründete Wittwen- und Waisenkasse der Notare berathen und angenommen worden. Ebenso wurde dem Unterzeichneten die Direktion des Vereins übertragen.

Indem nun hierdurch sämtliche Bezirks- und Distriktsnotare, so wie Amtsrevisorats-assistenten und Theilungskommissäre vorläufig hiervon in Kenntniß gesetzt werden, ersucht man Alle, welche bisher ihre bedingte

oder unbedingte Beitrittserklärung zum Verein schon gegeben haben, oder nachträglich zu geben beabsichtigen, ihre etwaigen hierher bezüglichen Eingaben unter der Adresse: an die Direktion des Allgemeinen Vereins der großh. bad. Notare u. in Offenburg, portofrei zu senden.

Die übrigen Verhandlungen der Generalversammlung werden durch die nächste Nummer des Notariatsblattes zur Kenntniß gebracht.

Karlsruhe, den 12. Juli 1842. Killy, Amtsrevisor in Offenburg.

[B.760.2] Karlsruhe. Englische Käse als: Chester, Gloucester, Peine Aple und Stilton, sind angekommen bei C. A. Fellmeth.

Staatspapiere.

Wien, 9. Juli. 1834er Loose 137 1/2; 1839er 107 1/2. 5proz. Met. 109 1/2; 4proz. 100 1/2; 3proz. 77 1/2; Silberhaz 47 1/2. Bankaktien 1618; Rail. Eisend. 81 1/2; Nordb. 71 1/2; Raader Eisend. 82 1/2. Paris, 12. Juli. 3proz. Konfol. 80. 50. 4proz. Konf. 102. 25. 5proz. Konfol. 120. 50. Bankaktien 3380. — Kanalaktien 1257. 50. St. Germaineisenbahnaktien 830. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 305. — linkes Ufer, 95. — Orleanser Eisenbahnaktien 568. 75. Straßburg-das. Eisenbahnakt. 210. — Blg. 5proz. Anleihe 103 1/2, römische do. 104 1/2. Span. Akt. —, Pass. —, Neap. 106. 15.

Table with columns: Frankfurt, 13. Juli. Prj., Payer, Geld. Rows include Metalliquesobligationen, Bankaktien, Prämiencheine, etc.

Table with columns: Gold, Silber, etc. Rows include Neue Louisdor, Friedrichsdor, Holl. 10 fl. Städte, etc.

*) Um den Kurs der preuß. Staatspapiere mit dem Berliner Wechselkurs und der Berliner Notierung mehr in Einklang zu bringen, ist man übereingekommen, die veraltete Rechnungsart aufhören zu lassen, und vom 7. Juli an den preuß. Thaler nicht zu 103, sondern zu 105 kr. zu berechnen. Mit einer Wertheimendbeilage und dem Beiblatt Nr. 24, nebst einem Bücherverzeichnis von Bühler und Auerbach.